

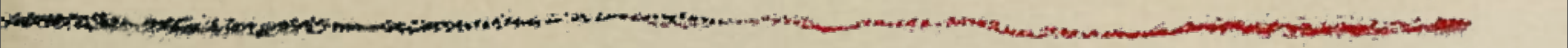


KOLIBRI

Kulturmagazin

01/2018

Vorwort



Hoffnungen und Träume nehmen einen guten Teil unseres Lebens ein, sind Triebfeder für vielerlei Entwicklungen. Nicht alle gehen in Erfüllung. In manchen Fällen bringt es uns in der Entwicklung weiter, wenn wir zu anderen Wegen gezwungen werden.

Für die Kunst ist das ein schier unerschöpfliches Thema.

Kunst gehört seit jeher zur Menschheit. Nicht immer ist sie exklusiv und teuer. Kolibri bringt sie frei Haus – gratis und unverbindlich.

Die in dieser Ausgabe vertretenen Künstler laden ein zu Entdeckungsreisen.

Robert Königshausen

März 2018

Alle Rechte liegen beim jeweiligen Künstler.

Auftakt: „Leerer Wartesaal“

Was ist ein Wartesaal ohne Warten?

Ein Raum für das Warten, ohne Erwartung?

Ein leerer Raum, ohne Erwartung – gleichsam ein Raum ohne Hoffnung.

Es gibt niemanden, der wartet – oder etwas erwartet.

Ein Raum der Begegnung sollte er sein.

Jemand wartet, auf Etwas.

Jemand und Etwas sollten sich dort begegnen.

Was ist ein Wartesaal, in dem keine Begegnung stattfindet?



Text & Foto:

Robert Königshausen

Anna Banfhile:

Bei meinen Texten habe ich Bilder vor Augen und meine Bilder erzählen Geschichten, so konnte es nicht lange dauern, bis ich begann, sie zu kombinieren.
Her Icon Started und das Ende des Traum gehören zusammen.

Ende des Traums

Habt ihr jemals nachgedacht,
was Ihr aus mir gemacht?
Euer Urteil trifft so schnell,
Ihr heißt mich kriminell,
schuldig illegaler Prostitution,
das nennt Ihr gerechten Lohn.

Ich wollte nur in Frieden leben,
meinem Kind Obhut geben,
bei Euch arglos Arbeit suchen,
muss mich dafür nun verfluchen,
meinen Pass gab ich als Pfand,
war flugs verkauft ins freie Land.

Bin nun Freiwild, gänzlich entehrt,
rechtlose Hure, vielfach begehrt,
willig bereit zu jeder Perversion,
Gewalt und Drohung wirken schon,
Vergewaltigung, Schläge ins Gesicht,
ich gebe zu, ich wehre mich nicht.

Verachtung schlägt mir entgegen,
hab kein Recht auf eigenes Leben,
bin Sklavin der Männer heute,
willige – wehrlose – ehrlose Beute,
ich kann nicht weiter so leben,
will niemand mir Hilfe geben.

Anna Banfhile – Geschichten, Encaustic, Kunsthandwerk

Seit 2005 arbeite ich als freiberufliche Künstlerin und Autorin in München.

Ich schreibe Krimis, historische Geschichten, Märchen, Fantasy und Gedichte, wobei ich Texte gerne mit meinen Bildern kombiniere. Bisher veröffentlichte ich in Anthologien, Zeitschriften und im E-Zine Fantasia und stellte meine Bilder in Deutschland und international aus.

Her Icon started und

Näheres über mich ist zu finden unter: www.anna-banfhile.de



Silvana E. Schneider

Da/Dort/Hier

Da kommst du her

Aus dem engen land

Wo sie schweigen in mehreren sprachen

Dort hast du heimat gesucht

In der weite am meer

Fremdes schweigen gefunden

Hier bleibst du nun

Im land kalter rhetorik

Findest heimat im eigenen schweigen



„Nur jetzt: Sonne!“
Grafik von Maximilian Lückenhaus

Silvana E. Schneider

Nestsuche

Unfertig verlassen wir
Das schützende Nest

Den Rest unseres Lebens
Verbringend auf der

Suche nach dessen
Geborgenheit

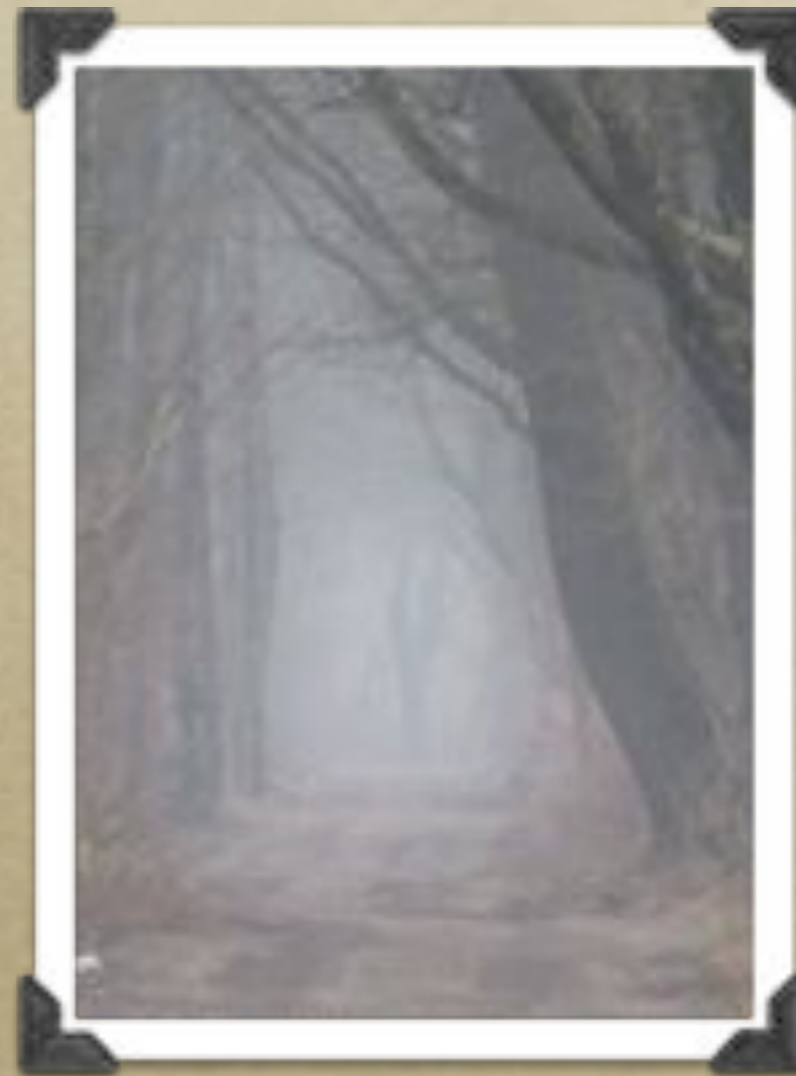
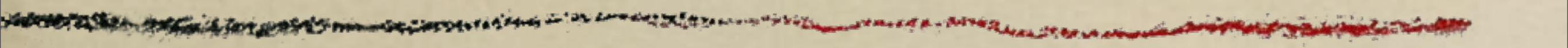


Foto: „Frühnebel 11°C“

Robert Königshausen, 2018

Silvana E. Schneider



Seit ich denken kann, liebe ich Kunst und lebe Kreativität. Das eine bedingt das andere – beide gemeinsam bilden die Luft zum Atmen.

Beim Schreiben sind es der schöpferische Prozess und die stets spannenden Fragen: Wohin führen mich meine Figuren, was wollen sie und wie weit gehen wir zusammen ...

Mein »Brotberuf« führte mich zunächst ins Kaufmännische und so arbeitete ich viele Jahre als Sachbearbeiterin, bevor mich ein »Innehalten« während der Erziehungszeit wieder ans Atmen (s.o.) erinnerte.

So schreibe ich nun – seit einem journalistischen Fernstudium und der Arbeit als Fachjournalistin – überwiegend gesellschafts- und sozialkritische Prosa und Lyrik. Erschienen sind etliche Kurzgeschichten in Verlagsausschreibungen, Glossen, Lyrik und drei Romane.

Näheres finden Sie hier:

www.silvanaschneider.de.tl/

Susan Eichholz

Kein Flügelschlag

Ich halte still,
Denn ich kann nicht zurück,
In die Weiten des Himmels,
Den ich mir ersehne

Es schien,
Als ob mit jedem Flügelschlag
Meine Seele
Ein bisschen zerreißt

In der Ferne kann ich spüren
Wie Du wartest auf meine Wandlung
Und ich – gefangen in Angst
Ich kann nicht zurück
Zu Dir

Ich bin verdammt zu schweigen
Ich bin gefangen im Licht
Doch eines Tages wird es gescheh'n
Ich sehe, die Winde nehmen mich ...

© Susan Eichholz
Grafik: Butterfly-Dreams-of-Freedom
(Susan Eichholz)





"Quiet River" 2017 2pcs Acrylic on Canvas

Mirela Manolache

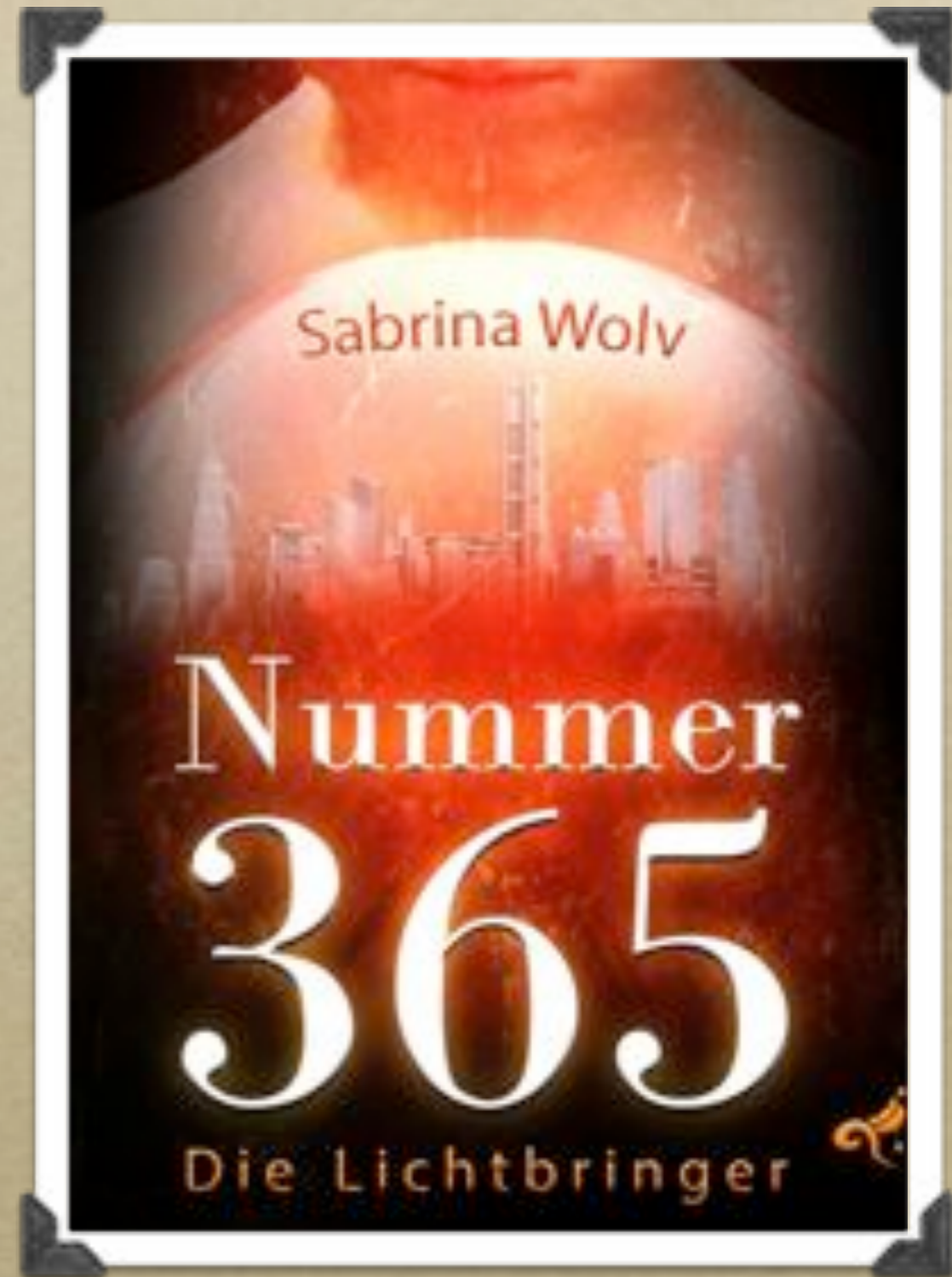
<https://mirelamanolachegallery.wordpress.com/>

Sabrina Wolv

Dystopie 'Nummer 365 – Die Lichtbringer'

Thema:

'Nummer 365 – Die Lichtbringer' ist eine eher ungewöhnliche Dystopie und für jeden geeignet, der gerne authentische, tiefgründige Charaktere mag. Es geht um Überleben, Krieg und Trauma. Aber auch ums Erwachsenwerden, um das Bewältigen der eigenen Abgründe und um tiefe Freundschaft.



Klappentext:

„Das hier ist die Akademie. Dein neues Zuhause. Du kannst dich geehrt fühlen, Soldat. Von heute an gehörst du zu den Lichtbringern.“

Strudel fühlte sich nicht geehrt, Strudel hatte Angst.

Als der sechsjährige Strudel seinen tyrannischen Onkel tötet, wird er von den Lichtbringern – den uneingeschränkten Herrschern des Lebenserhaltungssystems Eden – in die Akademie gebracht. Dort sollen er und zweihundert andere Kinder in einem tödlichen Training zu Soldaten ausgebildet werden. Gemeinsam mit seinen Freunden Simon und Finan muss Strudel fortan ums Überleben kämpfen. Doch welches Ziel verfolgen die Lichtbringer, und was verbirgt sich hinter „Projekt Neshamah“?

Prolog

Ich habe einen Mann getötet.

Ich habe einen Mann getötet.

Ich habe einen Mann getötet.

Bei Eden, ich habe meinen Onkel getötet!

Nein. Nein. Nein. Nein. Nein.

Mit weit aufgerissenen Augen blickte Strudel auf seine Hände.

Blutige Hände. Mörderhände. Mörder. Er war ein Mörder. Er

ließ das Messer fallen. Wie in Zeitlupe fiel es auf den Boden. Der

Aufprall war laut. Zu laut.

Ich habe meinen Onkel getötet. Ich bin ein Mörder.

In der Dunkelheit erklangen Schritte, die laut in seinen

Ohren hallten. Die Tür wurde aufgerissen. Licht strömte herein.

Blendete ihn. Blut. Er sah überall Blut. Hände packten ihn. Er

wollte, dass sie ihn losließen. Sie würden ihm weh tun. Er wollte

das nicht. Er wand sich. Die Hände schlossen sich fester. Es gab

kein Entkommen. Strudel schrie.

Ein Mann stand vor ihm. Er trug die rot-schwarze Uniform

der Lichtbringer.

„Zivilist Strudel. Sechs Jahre alt. Sohn von Adhamh und

Zoe. Dem Onkel Balor, Invalide der Armee, in Obhut gegeben.

Richtig?“

Strudel schwieg.

Der uniformierte Mann schrieb ein paar Zeilen auf sein

Klemmbrett. „Du wurdest am 16. dieses Monats in der Wohnung

von Balor, im Weiteren das Opfer genannt, aufgegriffen. Ist das

richtig?“

Strudel schwieg.

Der uniformierte Mann schrieb ein paar Zeilen auf sein

Klemmbrett. „Du wurdest am 16. dieses Monats in der Wohnung

von Balor, im Weiteren das Opfer genannt, aufgegriffen. Ist das

richtig?“

Strudel schwieg.

Wieder kratzte ein Stift auf Papier. „Das Opfer wurde

erstochen aufgefunden. Auf dem Messer befanden sich deine

Fingerabdrücke. Hast du dazu etwas vorzubringen?“

Strudel schwieg.

Der Mann runzelte missbilligend die Stirn. „Ich halte fest: Der

Verdächtige verweigert die Aussage.“

Schweißgebadet und keuchend saß er auf dem Bett. Er

wollte rennen – wollte fliehen. Doch er konnte nicht. Die Tür

war verschlossen.

(Leseprobe) Ankunft

„Das hier ist die Akademie. Dein neues Zuhause.“

Strudel wagte es nicht, den Kopf zu heben, um in die Richtung zu sehen, in die der Uniformierte deutete.

„Du kannst dich geehrt fühlen, Soldat. Von heute an gehörst du zu den Lichtbringern.“

Strudel fühlte sich nicht geehrt, Strudel hatte Angst.

„Komm mit!“, befahl der Uniformierte. „Die Armee setzt große Hoffnungen in dich.“

Strudel versuchte so zu tun, als bemerke er die Hand nicht, die der Uniformierte ihm hinhielt. Sicher würde der Mann ihm weh tun, wenn er den Fehler machte sie zu ergreifen.

Mit einem wütenden Schnauben ließ der Uniformierte die Hand sinken. „Los Soldat, beweg dich! Wir haben keine Zeit für Kinderspiele. Es herrscht Krieg!“

Zögernd sah Strudel auf.

Die Akademie erinnerte ihn an die Fotografie eines runden Stadions. Das Bild hing in Balors Wohnung und Strudels Onkel hatte behauptet, das schöne Stadion wäre im Großen Krieg zerstört worden. Auch das Gebäude vor ihm wirkte irgendwie kaputt, denn eine Ringhälfte schien nach unten gesunken. Als hätte der Boden sie verschluckt. Der andere Teil des Baus ragte schräg in den bewölkten Himmel. Noch nie hatte Strudel ein größeres Gebäude gesehen. Das weiße Material, aus dem die Akademie bestand, wirkte kalt und abweisend.

Als er den Kopf ein wenig drehte, erkannte er weit entfernt die Umrisse der Stadt, in der er aufgewachsen war. In der anderen Richtung, jenseits der Akademie, erstreckte sich Wildnis, hinter der, viel zu nahe, der Rand der Kuppel lauerte.

Vorsichtig folgte Strudel dem Uniformierten. Eine große Eingangstür öffnete sich automatisch, als sie näher herantraten.

„Das ist das Atrium.“

Vor ihnen erstreckte sich ein riesenhafter Raum über mehrere Stockwerke, weit hinauf bis zu einer gläsernen Decke. An den Wänden des Raumes sah Strudel die Gänge einzelner Stockwerke. Er zählte sechs. Weiter kannte er die Zahlen nicht. Aber es waren mehr. Verbunden waren sie durch eine, sich im Zickzack nach oben windende, steinerne Treppe. Nichts im Raum wirkte überflüssig und alles schien genau an seinem Platz. Strudel trat über die Schwelle und die Tür schloss sich hinter ihm. Ein kalter Schauer lief ihm über den Rücken, und er wandte den Kopf. Die hässliche Silhouette der Stadt war hinter der massiven Tür verschwunden. Der achtsackige Stern, das Zeichen der Armee, versperrte den Weg. Es gab keine Fluchtmöglichkeit.

(...)

In den nächsten Tagen passierte nicht viel. Weder sah er den anderen Jungen, noch schien sich sonst jemand für Strudel zu interessieren. Er begann schon zu glauben, dass die Erwachsenen ihn einfach vergessen hatten. Er irrte sich. Strudel konnte die Tage seit seiner Ankunft nicht mehr an den Fingern abzählen, als eines Morgens eine uniformierte Frau in der Kantine erschien. Sie blieb vor ihm stehen.

„Mitkommen, Soldat!“, befahl sie knapp. Strudel stand widerspruchslos auf und folgte ihr.

Als sie im Treppenhaus angelangt waren, hörte er von unten Stimmen. Viele Stimmen. Die Uniformierte brachte ihn ins Erdgeschoss. Im Atrium warteten Kinder, die alle etwa in seinem Alter zu sein schienen. Was taten sie alle plötzlich hier? Kaum unten angekommen, verließ ihn die Uniformierte ohne ein Wort der Erklärung. Unsicher schaute Strudel sich um. Die anderen Kinder trugen keine Uniformen. Einige standen in Gruppen, andere alleine im Eingangsbereich. Neben der geöffneten Eingangstür war ein Tisch aufgestellt worden, an dem zwei Lichtbringer saßen. Vor ihnen lag stapelweise Papier. Wenn neue Kinder, einzeln oder zu mehreren, von düster aussehenden Erwachsenen herbeigeführt wurden, machten sie sich Notizen. Viele der Begleitpersonen trugen die Farben der Armee, und sie alle verschwanden durch die Tür, sobald die Kinder registriert waren.

Einige der Neuankömmlinge weinten oder wirkten verstört. Andere schienen erwartungsvoll. Strudel fiel ein dunkelhäutiger Junge mit krausem schwarzen Haar und Brille auf. Er hatte den Blick direkt auf Strudel gerichtet und fixierte ihn mit seinen intelligenten schwarzen Augen. Strudel hatte kaum Zeit sich zu fragen, was es mit dem Brillenträger auf sich hatte, als er schon abgelenkt wurde. Nur wenige Schritte entfernt hatte sich ein großer dunkelblonder Junge aufgebaut. Bei ihm stand ein weiterer Junge mit gelblicher Haut und Augen, die Balor als schlitzförmig beschimpft hätte. Der Große versuchte offenbar, den anderen zu provozieren. Mit einem höhnischen Lächeln und sichtlichem Vergnügen schubste er ihn: „Soll ich aufhören? Na los, sag schon was! Vielleicht höre ich dann ja auf.“ Fast wäre Strudel auch jetzt noch weitergegangen, doch der kleinere Junge wehrte sich nicht, sondern schaute mit ausdruckslosen Augen in die Ferne. Er schien gar nicht zu bemerken, was um ihn herum geschah. Seinen Peiniger kümmerte das nicht. Anstatt ihn in Ruhe zu lassen, versetzte er ihm einen besonders boshafte Stoß. Balor, schoss es Strudel durch den Kopf. Der Große ist wie Balor. Er erstarrte. Der stärkere Junge bemerkte die Bewegung und drehte den Kopf. Seine auffällig dichten Wimpern, die Strudel erst jetzt bemerkte, ließen ihn seltsam verletzlich wirken.

„Was?“

Strudel rührte sich nicht.

„Warum schaust du so?“ Er huschte mit seinem zornigen Blick über Strudels Uniform und knurrte herausfordernd: „Mein Name ist Neil. Wie heißt du?“ „Strudel“, flüsterte Strudel. Neil lachte. „Ist das ein Name?“, fragte er boshaft und grinste ihn nun ebenso verächtlich an wie zuvor sein erstes Opfer. Strudel fühlte sich unwohl. Er wollte sich nicht mit Neil streiten. Andererseits konnte er jetzt nicht einfach weggehen. Bestimmt würde Neil dann wieder den Jungen mit dem leeren Blick angreifen.

Es schien Neil zu ärgern, dass Strudel nicht antwortete. Ruckartig kam er auf Strudel zu und packte ihn grob am Arm. „Wieso schaust du so?“

Strudel brach der Schweiß aus. Statt Neils Hand, glaubte er für einen Moment Balors Pranke an seinem Arm zu spüren. Er versuchte seinen Arm zu befreien, doch Neil lachte nur und verstärkte seinen Griff.

Unerwartet mischte sich eine neue Stimme ein: „An deiner Stelle wäre ich vorsichtig. Lass ihn lieber los.“ Der dunkelhäutige Junge, zu dem die Stimme gehörte, rückte seine Brille zurecht.

„Hättest du deinen Kopf angestrengt, wäre dir klar, dass er schon länger in der Akademie sein muss als wir. Einfache Logik.“

Strudel konnte dem Gespräch kaum folgen. Er war zu sehr damit beschäftigt, sein panisch pochendes Herz zu beruhigen.

„Wenn er schon länger hier ist, liegt der Schluss, dass er schon das eine oder andere gelernt hat, nicht fern. Also pass auf, bevor er dir den Arm bricht!“

Strudel spürte, wie Neil seinen Griff lockerte. „Wer bist du überhaupt, Brillenschlange?“

„Finan. Freut mich, euch kennenzulernen.“ Finan hob grüßend die Hand in ihre Richtung, doch Strudel hört deutlich den, gegen Neil gerichteten, spöttischen Unterton.

Neils Gesicht verdüsterte sich. „Willst du Ärger, Feigling?“

„Feigling? Spiel dich nicht so auf! Ich kann sehen, dass auch du dich fürchtest. Wir fürchten uns alle, und wir haben vermutlich allen Grund dazu. Du glaubst, du kannst deine Angst kontrollieren, indem du anderen Angst machst. Aber ich verrate dir ein Geheimnis: Das wird nicht funktionieren.“

Finans Worte hatten einen Nerv getroffen. Neil ließ Strudel los und wollte sich mit einem wütenden Schrei auf Finan werfen. Da fiel plötzlich ein Schatten über Neil und jemand packte ihn grob an der Schulter. Den letzten beiden Fingern der großen kräftigen Hand fehlte das dritte Glied.

„Was soll das, Soldat? Zurück in die Reihe!“

Vor ihnen stand ein dunkelhäutiger, breitschultriger Mann in der Uniform der Armee. Seine Haare trug er kurz geschoren und er hatte graue, stechende Augen. Das Auffälligste an ihm waren jedoch drei große Narben auf der rechten Gesichtshälfte. Es sah aus, als hätte ein wildes Tier versucht, ihm das Gesicht zu zerreißen.

Die Erscheinung des Uniformierten schüchterte Neil sichtlich ein. Folgsam, beinahe ängstlich, trat er ein paar Schritte zurück und starrte auf seine Fußspitzen. Finan dagegen wirkte über das Eintreffen des vernarbten Uniformierten nicht überrascht. Strudel argwöhnte gar, dass Finan den Neuankömmling gesehen und bewusst dessen Aufmerksamkeit auf sie gelenkt hatte. Schon einen Augenblick später schien der Mann sie vergessen zu haben und musterte stattdessen finster die chaotische Menge vor sich.

„Soldaten!“, donnerte er mit tragender Stimme über die vielen Köpfe hinweg. „Disziplin! Reihen zu je zwanzig Mann!“

Die meisten Kinder blieben orientierungslos im Raum stehen. Finan jedoch nahm Strudels Hand und zog ihn zur anderen Seite des Atriums - weg von Neil. Strudel warf einen Blick zurück und stellte fest, dass Neil verschwunden war. Der Junge, den er schikaniert hatte, stand immer noch an der gleichen Stelle. Er schien weder von dem Streit, noch von dessen Ende etwas mitbekommen zu haben. Verloren. Das war das Wort, das Strudel einfiel.

„Von Neil solltest du dich fernhalten, der ist gefährlich“, sagte Finan über die Schulter.

„Wenn er so gefährlich ist, warum hast du dich dann mit ihm angelegt?“, fragte Strudel verständnislos. Es war das erste Mal seit Tagen, dass er mehr als ein paar Wörter sprach und seine Stimme klang rau. Er war sich nicht sicher, ob Finan ihn gehört hatte, denn der drehte den Kopf nach vorne und antwortete nicht. Inzwischen waren Uniformierte herbeigeeilt und stellten die Kinder wie angeordnet auf. Als einer der Soldaten sie erreichte, blieb Finan stehen. Ihm und Strudel wurden Plätze nebeneinander in der ersten Reihe zugeteilt. Noch immer war keine Ruhe eingekehrt.

Finan ließ seinen Blick durch das Atrium schweifen. „Zehn mal zwanzig, wir sind zweihundert“, murmelte er vor sich hin. „Noch keine sehr beeindruckende Armee.“

Strudel hätte Finan gerne gefragt, was er damit meinte, doch bevor er Gelegenheit dazu bekam, erhob der vernarbte Lichtbringer erneut seine Stimme.

„Ich bin Oberst Gowan. Man nennt mich ‚den Schmied‘. Ich werde euch in den nächsten Jahren zu Stahl schmieden. Nur das beste Erz wird für die besten Waffen verwendet. Also müssen wir zunächst aussieben, die Schlacke ablassen. Die Akademie wird eure Esse sein und ich der Hammer, der euch härtet. Ich werde euch immer wieder in kaltem Wasser abschrecken und euch schleifen, bis ihr eine makellose Klinge seid. In der größten Hitze werden die besten Stücke geschmiedet, und ihr sollt zu den besten Soldaten der Lichtbringer werden! Glaubt mir, die nächsten fünf Jahre werden keine leichten Jahre sein. Doch danach seid ihr härter als alle anderen und bereit für den Feinschliff.“

Die Uniformierten im Raum jubelten und viele der Kinder stimmten spontan ein.

„Ihr wurdet ausgewählt. Ihr wurdet auserwählt, um Eden zu schützen. Eden, die größte Kuppel, die schönste Kuppel, unsere Heimat, unser Paradies.“

Diesmal war der Jubel im Atrium deutlich lauter.

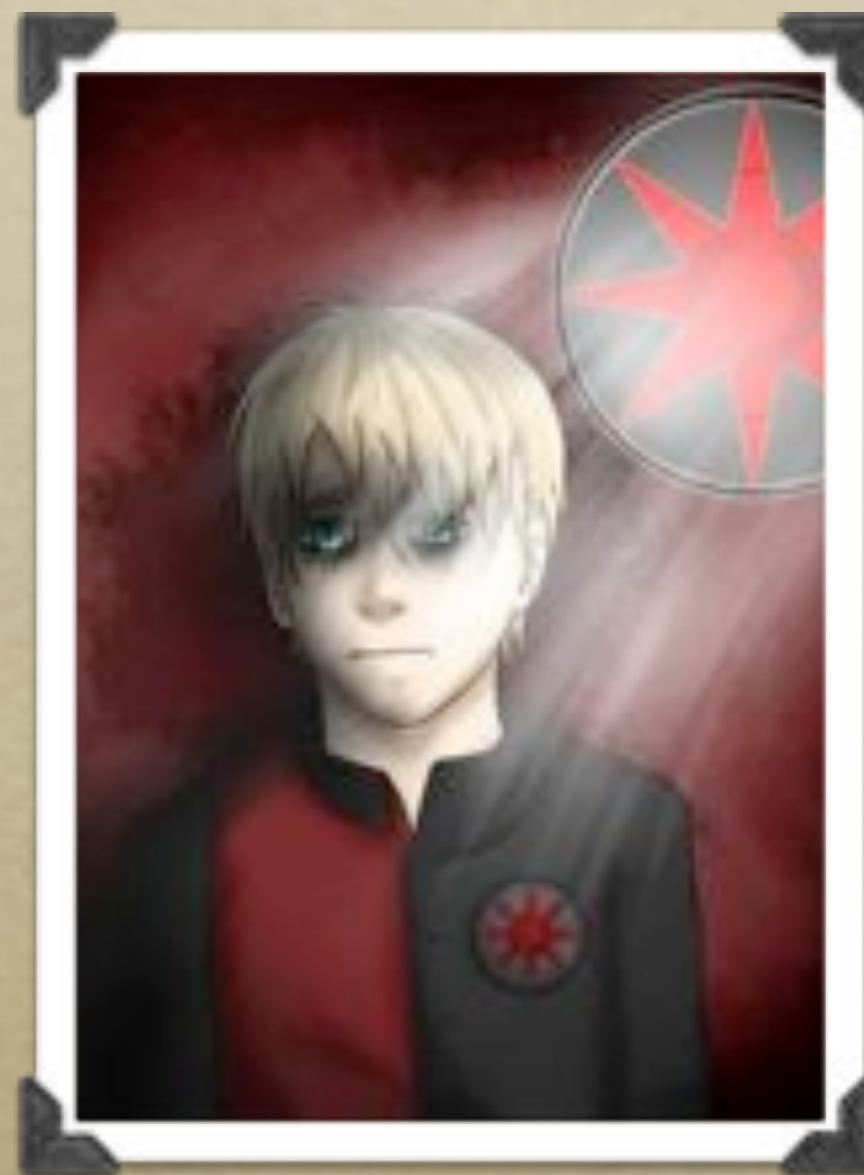
„Wollt ihr euch dieser ehrenvollen Aufgabe stellen?“ Vereinzelt waren zustimmende Rufe zu hören und Strudel glaubte, Neils Stimme zu erkennen.

„Wenn ihr bereit seid, Lichtbringer zu werden, antwortet mit ‚Jawohl‘ und salutiert.“ Mit einer zackigen Bewegung machte Gowan den Gruß der Armee. „Ich frage euch nochmal: Wollt ihr euch dieser Aufgabe stellen?“

Zweihundert Kinderstimmen antworteten mit einem einstimmigen „Jawohl!“

Auch Strudel hatte die Faust auf die Brust gelegt, und er sah im Augenwinkel, dass Finan ebenfalls salutierte. Ein seltsames Gefühl von Zugehörigkeit, ja von Macht, berauschte ihn.

.....



Strudel

Über mich:

Ich heiße Sabrina Peschke und bin 25 Jahre alt. Aufgewachsen bin ich im schönen Aichach. Dort vermarktete ich bereits in der Grundschulzeit mein erstes Buch auf dem Sommerfest meiner Eltern.

Momentan wohne ich in der Nähe von München in einer etwas verrückten WG mit einer Freundin, meinem Verlobten und drei Frettchen.

Ich mache als Sport historischen europäischen Schwertkampf und engagiere mich ehrenamtlich bei den Pfadfindern.

Unter meinem Pseudonym Sabrina Wolv schreibe ich Romane und Krimidinner.

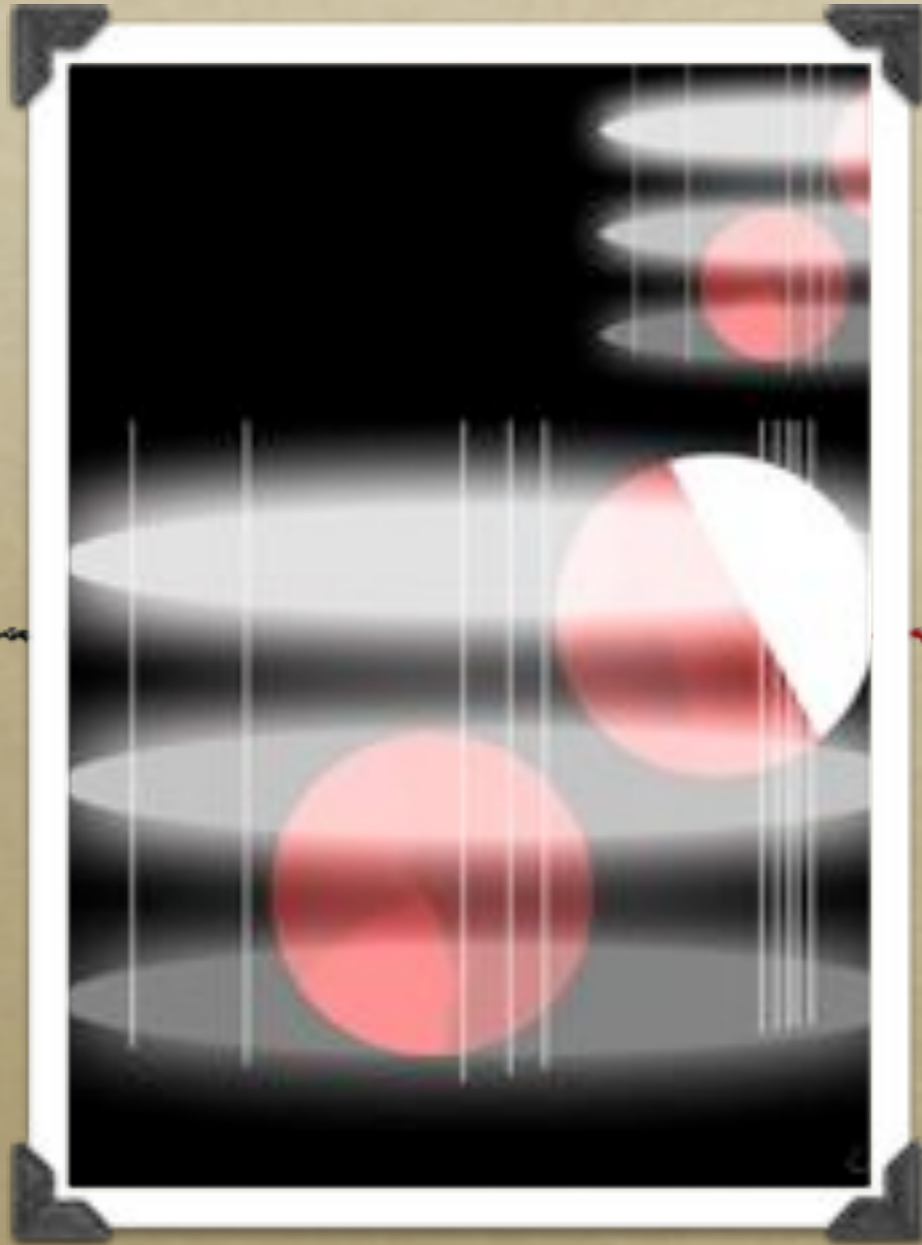
Homepage www.sabrina-wolv.de

Facebookseite <https://www.facebook.com/Sabrina.Wolv>

Instagramaccount https://www.instagram.com/sabrina_wolv/



Grafiken: Maximilian Lückenhaus



"i_akt121620"
Grafik von Maximilian Lückenhaus aus der Werkreihe "Metamorphose"



"mapping the city"
Grafik von Maximilian Lückenhaus aus der Werkreihe
"Reise"

Über Maximilian Lückenhaus

Kurzvita:

Der promovierte Informatiker Maximilian Lückenhaus lebt und arbeitet in München. Er besitzt einen Anrufbeantworter und einen funktionsfähigen Farbcomputer aus dem Jahre 1989. Als Künstler widmet er sich der Grafik, Malerei, elektronischen Musik, sowie dem Comic-Zeichnen. Mit seinen Kunstwerken beteiligt er sich regelmäßig an Gemeinschafts-Ausstellungen und Kunst-Aktionen (z.B. Happy Art, BASSart, Feuerwerk Sommerkunstfestival, Comicfestival München, Munich Artists Ausstellungen).

Website:

<http://www.wahre-kunst.de/Lueckenhaus/>

St. Königshausen

**Rühre an das Leere in deinem Leben,
und dort werden Blumen blühen.**

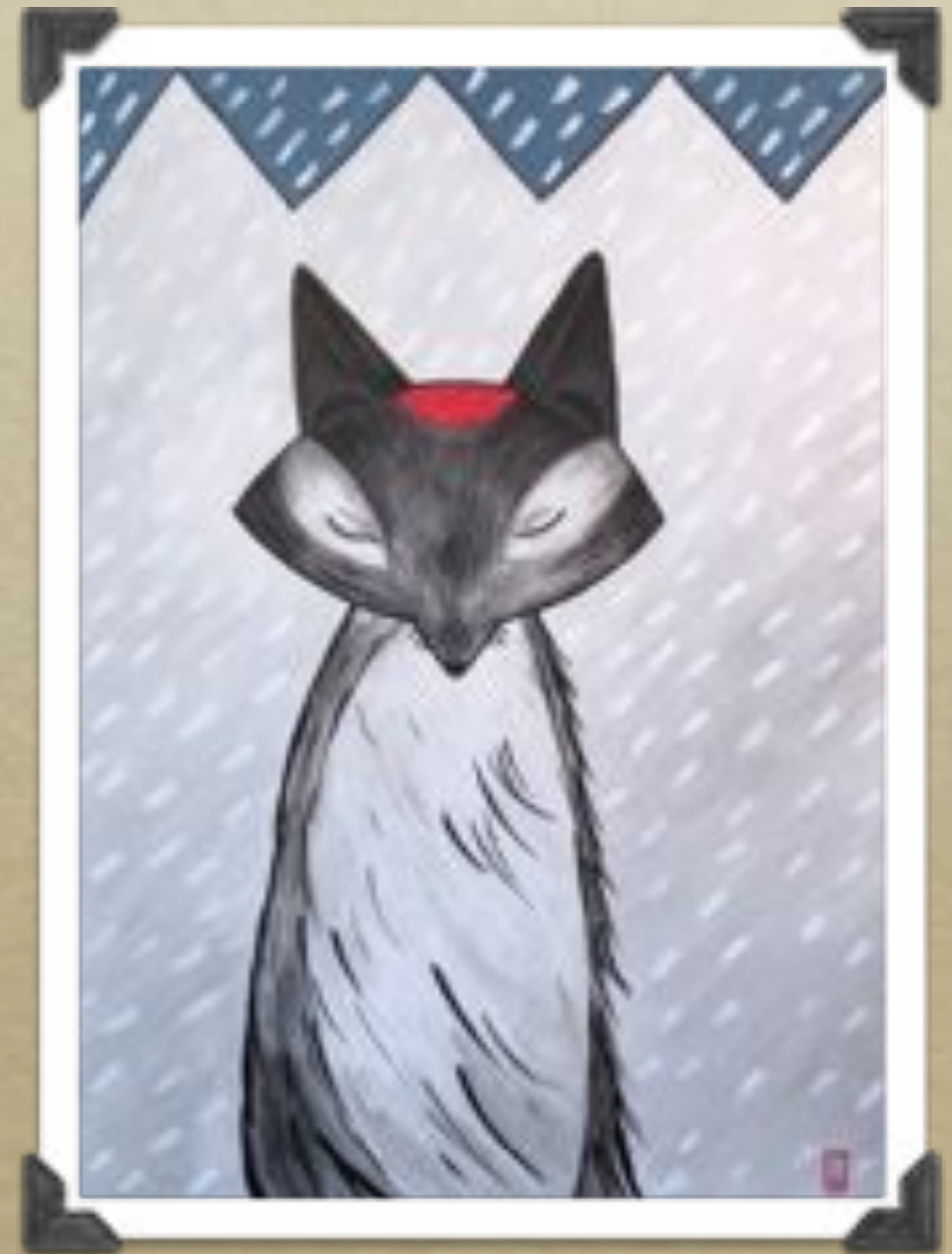
Aus dem Zen Buddhismus

St. Königshausen ist Kommunikations-Designer, illustriert,
malt, zeichnet Comics und lebt in der Nähe von München.

Leben ist für mich eine kreative spirituelle Reise.
Meine Arbeiten findest du auf meinem Blog und auf facebook.

<http://st-koenigshausen.blogspot.de/>

<https://www.facebook.com/st.koenigshausen/>



Meditierender Fuchs, Acrylmalerei auf Leinwand, 50x70cm

Ausklang: Frühaufsteher-Kolumne

Im Frühtau zu Berge, das kennt man ja. Von Frühtau war noch keine Spur, als ich versuchte, mitten in der Nacht das Kaffeepulver in den Filter zu schütten. Ein mal daneben, zwei mal daneben. Ist der Sonnenaufgang in den Bergen wirklich so toll? Ich könnte auch entspannt im Internet surfen, oder einen anspruchsvollen Text schreiben – aber nein, ich habe mir vorgenommen das Frühtau zu Berge zu sehen. Woher habe ich diese Idee nur? Ich bekomme dieses Lied nicht mehr aus dem Kopf, seit der Ulli gestern im Büro anfing mit diesem blöden Lied.

Dann sang er Wickie, Flipper und Michel aus Lönneberga. Jetzt ist es schon so weit, dass einer seiner Ohrwürmer mein Handeln übernimmt. Bin ich überhaupt noch selbstbestimmt? Kann ich noch eigene Entscheidungen treffen, oder wird es Zeit sich Sorgen zu machen?



Den ganzen Tag bekomme ich gesagt, was ich zu tun habe. Schneller fahren, um pünktlich ins Büro zu kommen. Kunden schicken Bestellungen, wollen ihre Teile heute noch verschickt haben. Bestellung, Bestellung, Bestellung – schnell, schnell, schnell! So geht das den ganzen Tag.

Dazwischen kommen Schlaumeier an und fragen mich, warum ich etwas so mache. Ich könnte das auch anders machen. Ja, wie mache ich es jetzt, Herr Schlauberger? – Ach, mach doch wie du willst. Und da schließt sich der Kreis: kann ich überhaupt noch das machen, was ich will, oder bin ich schon völlig durcheinander? Wenn ich nicht mehr selber denken kann, wie soll ich dann entscheiden?

Dazwischen prasselt mir ständig Werbung an die Ohren, die mir sagt, was ich kaufen soll. Lifestyle-Magazine setzen mir den jeweiligen Trend – und ich mache mit. Weil alle es so machen. Wer aus der Reihe tanzt, ist seltsam. Und seltsam will keiner sein. Also mache ich mit. Mein ganzes Leben lang wird mir gesagt, was ich gut und richtig finde. Kein Mensch käme auf die Idee, mitten in der Nacht aufzustehen, bei Dunkelheit durch die Berge zu wandern, durch finsternen Wald, um vom Weg abzukommen, friedlich schlafende Wölfe aufzuwecken und sich selbst gleich als Frühstück anzupreisen. In einer Welt, in der es immer nur bergauf geht. Man muss schon völlig verrückt sein, um so etwas zu machen. Und als einzigen Beweggrund einen blöden Ohrwurm anzugeben. Ein normaler Mensch, der allen gefallen möchte, würde das niemals tun.

Wie war das nochmals mit dem fremdbestimmten Leben?

Jetzt ist meine Chance, daraus auszubrechen. Der Frühtau, die Berge - ich werde da sein!

Muss ich nur noch mit dem Kaffeepulver in die Filtertüte treffen ...

Foto: „Flugverkehr“, Dezember 2017

Text und Foto:

Robert Königshausen

Technische Berufsausbildung, kaufmännisch Angestellter, Künstler. Schreibt Kurzromane und dergleichen.

<https://wortlaterne.jimdo.com/>

Kolibri ist ein nichtkommerzielles Gratismagazin für Kunst.

Erscheinungsweise: ca. 2x pro Jahr

Herausgeber: Robert Königshausen

koenigshausenrobert(at)gmail.com

Das Urheberrecht aller Beiträge verbleibt beim jeweiligen Künstler.

Disclaimer

Haftung für Inhalte

Als Diensteanbieter sind wir gemäß § 7 Abs.1 TMG für eigene Inhalte auf diesen Seiten nach den allgemeinen Gesetzen verantwortlich. Nach §§ 8 bis 10 TMG sind wir als Diensteanbieter jedoch nicht verpflichtet, übermittelte oder gespeicherte fremde Informationen zu überwachen oder nach Umständen zu forschen, die auf eine rechtswidrige Tätigkeit hinweisen.

Verpflichtungen zur Entfernung oder Sperrung der Nutzung von Informationen nach den allgemeinen Gesetzen bleiben hiervon unberührt. Eine diesbezügliche Haftung ist jedoch erst ab dem Zeitpunkt der Kenntnis einer konkreten Rechtsverletzung möglich. Bei Bekanntwerden von entsprechenden Rechtsverletzungen werden wir diese Inhalte umgehend entfernen.

Haftung für Links

Unser Angebot enthält Links zu externen Websites Dritter, auf deren Inhalte wir keinen Einfluss haben. Deshalb können wir für diese fremden Inhalte auch keine Gewähr übernehmen. Für die Inhalte der verlinkten Seiten ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber der Seiten verantwortlich. Die verlinkten Seiten wurden zum Zeitpunkt der Verlinkung auf mögliche Rechtsverstöße überprüft. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar.

Eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten ist jedoch ohne konkrete Anhaltspunkte einer Rechtsverletzung nicht zumutbar. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden wir derartige Links umgehend entfernen.

Urheberrecht

Die durch die Seitenbetreiber erstellten Inhalte und Werke auf diesen Seiten unterliegen dem deutschen Urheberrecht. Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtes bedürfen der schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Autors bzw. Erstellers. Downloads und Kopien dieser Seite sind nur für den privaten, nicht kommerziellen Gebrauch gestattet.

Soweit die Inhalte auf dieser Seite nicht vom Betreiber erstellt wurden, werden die Urheberrechte Dritter beachtet. Insbesondere werden Inhalte Dritter als solche gekennzeichnet. Sollten Sie trotzdem auf eine Urheberrechtsverletzung aufmerksam werden, bitten wir um einen entsprechenden Hinweis. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden wir derartige Inhalte umgehend entfernen.

Quelle: [eRecht24](#)